Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

6) welche wortklassen unterliegen am meisten der volksetymologie?

7) welches sind die wörter, die, wenn der uebrige sprachschatz vor das gericht der strengen lautgesetze gezogen wird, gewissermafsen einem eximirten gerichtsstande angehoeren?

Danzig. E. Förstemann.

Vermischte etymologien.

I. Verbalformen.

1) Der erste aorist des passivs.

Bei der untersuchung der griechischen verbalformen in meinen „sprachvergleichenden beiträgen bd. 1.“ hat mich selbst so wie die beurtheiler meines buches der versuch zur erklaerung des aoristus I. im passiv am wenigsten befriedigt. Fassen wir die schwierigkeiten in's auge, die einer deutung der endung $\vartheta\eta\nu$ im wege stehen, so treten folgende charakteristische punkte hervor:

1) der parallelismus mit dem aoristus 2 auf $\eta\nu$, der sich durch sämmtliche modusformen des aorists, wie durch die beiden futura des passivs hindurchzieht, und

2) die unmöglichkeit, ϑ als blofs lautliche entwickelung hinreichend zu begründen, oder

3) umgekehrt auf eine nur irgendwie annehmliche weise die formen auf $\eta\nu$ als verstümmelungen derer auf $\vartheta\eta\nu$ zu bezeichnen,

4) der widerspruch in der bedeutung, der eintritt, wenn man mit Bopp $\vartheta\eta\nu$ aus w. $\vartheta\varepsilon$ direct ableitet, indem, man weifs nicht warum, das verbum des handelns die bedeutung des leidens erzeugen würde.

Diese schwierigkeiten fuehren offenbar zu einem doppelten negativen ergebnifs, nämlich:

1) $\vartheta\eta\nu$ ist nicht auf blofs lautliche weise aus $\eta\nu$ oder dieses aus jenem entstanden,

2) $\vartheta\eta\nu$ ist nicht identisch mit dem aor. 2 act. $\ddot{\varepsilon}\vartheta\eta\nu$.

Dagegen fuehrt uns die lehrmeisterin der grammatiker, die analogie, zu einer positiven ansicht. Wir finden den charakteristischen buchstaben des ersten aorists im passiv ϑ auch in andern,

freilich meist nur dem homerischen dialekt angehoerigen Bildungen. Im praesens wie im imperfect des activs begegnet uns ϑ z. b. in πλήϑω w. πλε, πρήϑω w. πρα, νήϑω w. νε, dann in Bildungen wie ἐδιώκαϑον, ἐκίαϑον, εἴργαϑον, ἠγερέϑοντο. Dafs nun das ϑ in ἔσχεϑον von dem in ἐσχέϑην, das in ἐδιώκαϑον von dem in ἐδιώχϑην, das in φαέϑω von dem in ἐφάνϑην ursprünglich verschieden sei, ist nicht anzunehmen. Jene praesentia aber und imperfecta werden unzweifelhaft richtig auf die w. ϑε zurückgefuehrt und mit dem gothischen iddja, mit slav. jdu (ich gehe) von w. i und mit dem deutschen praeteritum auf goth. da d. ta, te verglichen. Es ist nur der vocal ε ausgefallen, wie in βοηϑός für βοηϑόος der wurzelvocal des stammverbums ϑέ(ϝ)ω; πλήϑω hiefs gewifs ursprünglich ich thue füllen, ἠγερέϑοντο sie thaten sich sammeln. Unsre gleichung aber geht weiter, sobald wir den aor. II. pass. mit hineinziehen, wir können sie nämlich so stellen:

ἔσχεϑον : ἐσχέϑην = ἔγραφον : ἐγράφην

ἐγράφην aber haben wir anderswo, sprachvgl. beitr. s. 329 als eine zusammensetzung mit dem praeteritum der w. ἑ = skr. jâ erklaert, und diese deutung hat selbst bei dem eifrigen gegner jener schrift, Benfey, beifall gefunden. ἐγράφην hiefs also, wie vermuthet ward, ich ging in's schreiben. Danach setzen wir nun ferner an:

ϑον : ϑην = ον : ην

folglich da ην das praeteritum von w. jâ, ist ϑην = ϑε + ην, oder anders ausgedrückt: ϑην ist der aoristus passivi von der w. ϑε und hiefs eigentlich ich ging in's thun, oder ich wurde gethan. So würde sich das sachliche bedenken vollständig heben, welches der directen herleitung aus w. ϑε entgegentrat. Sollte jemandem aber diese deutung zu künstlich erscheinen, so verweise ich ihn an das lateinische; fio ist, wie anderswo dargethan ward, = skr. dhîjâmi d. i. w. dhâ + jâmi ich gehe thun, calefio, arefio würden also von seiten der bedeutung die praesentia zu griechischen aoristen wie ἐϑερμάνϑην, ἐξηράνϑην sein. Und wenn der Roemer von calefio, arefio sein calefiebam, arefiebam bildete, was doch eigentlich heifst, ich ward warm (trocken) thun gehend, was läge auffallendes im griechischen ϑερμανϑήσομαι, ξηρανϑήσομαι „ich werde warm (trocken) thun gehend sein"? Genau betrachtet wird durch diese bildung das passivische noch schärfer bezeichnet als durch die einfache anwendung der w. jâ, die ja

so häufig blofs neutrale bedeutung erzeugt. Ebenso sind nun die activen endungen gerechtfertigt, da ja das passivische schon in den lauten η und $\vartheta\eta$ liegt, folglich nicht erst durch die medialen personalendungen bezeichnet zn werden braucht, so wie es uns andrerseits nicht eben wunder nehmen kann, wenn die futura zum ueberflufs — gerade wie das sanskritische passiv — noch die medialen endungen annehmen.

2) die iterativen praeterita auf $\sigma\varkappa o\nu$.

Die griechischen iterativen praeterita, welche einen eigenthuemlichen schatz der älteren dichtersprache ausmachen, sind bisher nicht mit irgend einer bestimmten form der verwandten sprachen verglichen worden. Wenn wir, um einen versuch zur vergleichung zu machen, uns zunaechst innerhalb des griechischen selbst nach analogien umsehen, so müssen wir mit iterativformen wie $\beta\acute{\alpha}\sigma\varkappa o\nu$, $\check{\varepsilon}\chi\varepsilon\sigma\varkappa o\nu$ vor allem praesentia wie $\varphi\acute{\alpha}\sigma\varkappa\omega$, $\grave{\alpha}\varrho\acute{\varepsilon}\sigma\varkappa\omega$ vergleichen, die iterativa auf $\sigma\varkappa o\nu$ verhalten sich zu den praesensbildungen auf $\sigma\varkappa\omega$ — unsrer siebenten klasse (sprachvergl. beitr. I. s. 113 ff.) — gerade so wie das eben besprochene $\grave{\eta}\mu\acute{\nu}\nu\alpha\vartheta o\nu$ zu $\varkappa\iota\acute{\alpha}\vartheta\omega$; oder mit andern worten, dasselbe bildungselement, das in dem einen falle nur im praeteritum auftritt, hat in dem andern auch ein praesens aus der wurzel hervorgetrieben. Durch diese vergleichung treten die iterativa schon in den weiteren kreis von formen ein, welche auch im lateinischen wurzel geschlagen haben, und ueber deren mannigfaltige verzweigung und lautliche wie begriffliche mannigfaltigkeit in den sprachvergl. beitr. gehandelt ist.

Es ist dort als wahrscheinlich hingestellt, dafs die lautgruppe $\sigma\varkappa$ lat. sc durch progressive Assimilation aus sj entstanden sei. Freilich kann fuer diesen lautwechsel nur aus den persischen sprachen eine entsprechende analogie beigebracht werden, nämlich wie dort aus çv çp hervorgeht (skr. çvan zend. çpâ aus çpan), so scheint hier ebenfalls der harte sibilant s auf den benachbarten spiranten j einen verhärtenden einflufs geuebt zu haben, durch den dieser zum harten kehllaut $\varkappa$ erhoben ward. Diesen lautwechsel vorausgesetzt würde sich die bildung mittelst $\sigma\varkappa$ auch der bedeutung nach gut erklaeren; sjâmi = $\sigma\varkappa\omega$ waere dieselbe endung, die wir im sanskritischen futurum gewahren, es bedeutete ursprünglich ich gehe sein (as-jâ-mi). Wie gut sich aus dieser urbedeutung die vielfachen gliederungen des gebrauches jener verba herleiten lassen, ist am a. a. o. auseinandergesetzt.

Wenn aber -σκον, um es kurz zu sagen, das praeteritum von -σκω ist, so erhalten wir als entsprechende, vorauszusetzende form im sanskrit -sjam. Das ist aber die endung des so genannten conditionalis, und wir können nun ohne weiteres skr. adâsjam mit gr. ἔδοσκον vergleichen, so wie etwa a-bhav-i-shjam mit ἐ-φύ-εσκον, wobei ε, wie so häufig, als bindevocal dem skr. i entspricht und die verschiedenheit zwischen bhav und φυ nur auf der verschiedenheit der praesensbildung beruht, welche im sanskrit nach cl. 1 mittelst zulauts, im griechischen nach unsrer ersten classe ohne diesen geschehen ist.

Was die bedeutung betrifft, so liegt die der iterativen praeterita der bedeutung der praesentia auf -σκω gar nicht zu fern. Wir glaubten diese als desiderativa fassen zu müssen, und vom wollen zum geneigtsein ist nur eine stufe, wie ja denn auch die griechen das verbum des geneigtseins φιλεῖν so häufig im sinne von pflegen gebrauchen und auch in dem deutschen worte die bedeutung liebender sorge mit der der wiederholung gewifs durch den mittelbegriff der neigung verknüpft wird. Selbst in einzelnen fällen können wir das griechische iterativum fast mit dem deutschen mögen übersetzen z. b. Il. XVI, 225:

ἔνθα δέ οἱ δέπας ἔσκε τετυγμένον οὐδέ τις ἄλλος
οὔτ' ἀνδρῶν πίνεσκεν ἀπ' αὐτοῦ αἴθοπα οἶνον,
οὔτέ τεῳ σπένδεσκε θεῶν, ὅτε μὴ Διὶ πατρί.

Dasselbe verbum „mögen" dient ja nun aber auch so häufig zur bezeichnung modaler verhältnisse besonders in hypothetischen sätzen; der satz: es möchte dies wohl wahr sein — drückt die zwar unwirkliche aber zur verwirklichung hindrängende verbalthaetigkeit unter dem bilde des strebens aus. So etwa liefse sich der skr. conditionalis mittelst des desiderativums an das iterativum anreihen, wobei indefs noch der gebrauch im sanskrit wesentlich in betracht käme, der bisher so wenig wie die syntax des sanskrit ueberhaupt eine naehere untersuchung erfahren hat.*)

Die griechische sprache zeigt uebrigens auch in den iterativen eine groefsere triebkraft, ein üppigeres wachsthum als die indische. Indem sie aus dem praesensstamm und andrerseits aus dem reinen verbalstamm ihre iterativa hervorkeimen läfst und selbst den vicarirenden s. g. ersten, oder richtiger zusammengesetzten Aoristus zuweilen noethigt, iterativa zu zeugen, uberwuchert sie bei weitem

*) s. jetzt Bopp vgl. gr. § 731.

die simpeln, ueberdies im gebrauche äufserst seltenen conditionales des sanskrit. Fuer den gebrauch wird dadurch auch bei der wiederholten handlung der unterschied zwischen der dauer (*λύεσκον*, *σπένδεσκον*) und dem raschen voruebergehn (*λύσασκον*, *σπείσασκον*) gewonnen, ein unterschied, der freilich noch wenig beachtet ist und wohl einmal wie so manche andre feinere eigenthuemlichkeiten der homerischen syntax eine sorgfältige untersuchung verdiente.

II. Wortdeutungen.

1) *ἰαύω*.

Den verben, welche wie *πί-π(ε)τ-ω*, *γι-γ(ε)ν-ομαι* ihren praesensstamm durch reduplication bilden, ist auch *ἰαύω* zuzuzaehlen. Das *ι* allein vertritt hier die wurzel und diese wurzel ist *ἀϝ*, *αϋ*; dieselbe erscheint deutlich im aorist *ἀέσαι* d. i. *ἀϝ-έ-σαι*, eine bildung, die in bezug auf das *ε* mit *ἀϱ-έ-σαι*, *μαχ-έ-σασθαι* zu vergleichen ist. Man könnte daher geradezu ein verbum *ἰαύω* aor. *ἄεσα* zusammenstellen. Was die wurzel *ἀϝ* betrifft, so ist sie unstreitig identisch mit dem *ἀϝ* von *ἄϝημι*, *αὔϱα*, *ἄ(ϝ)ηϱ*. Von dem sichtbaren tiefen athmen gelangte die sprache zur vorstellung des schlafens. Dieselbe wurzel scheint in *ἄ(ϝ)-οϱ*, *ἀ(ϝ)ετός* wie im lat. av-i-s vom wehen in die bedeutung schweben uebergegangen zu sein. Dieser uebergang der bedeutungen erinnert an die verwandtschaft des deutschen schweben mit ahd. int. svefjan (einschlummern) und skr. svap d. schlafen, wo ein aehnlicher uebergang stattgefunden zu haben scheint.

2) *ἥλιος* und sol.

Eine vielverbreitete annahme ist die, dafs diese wörter ihrem ursprunge nach verwandt seien. Sie findet sich unter anderm bei Pott (e. f. I, 130), Benfey (wurzellexik. I, 458), Grimm (deutsche gramm. III, 351) ausgesprochen. Da augenscheinlich das homerische *ἠέλιος* bei dieser zusammenstellung in betracht kommt, so hat man vom vergleichenden standpunkte aus, um sol mit skr. sûrja (aus svarja) zu vereinigen, sich auf die angeblich pamphylische form *βαβέλιος* berufen, welche indefs auch nicht einmal das raethsel vollständig loesen würde. Nun hat aber Ahrens de dial. dor. p. 48 die nichtigkeit dieser angeblich pamphylischen form nachgewiesen und gezeigt, dafs die durch Hesychius glaub-

haft ueberlieferte form ἀβέλιος d. i. ἀϝέλιος sei. Da nun dies ἀϝέλιος vortrefflich mit dem dorischen ἀέλιος (⏑⏑⏑) und dem homerischen ἠέλιος sich vereinigt, so müssen wir von jener form unbedingt ausgehen, und es wird uns nicht schwer werden die attische, ἥλιος, daraus abzuleiten, zumal wenn wir das compositum ἀπηλιώτης berücksichtigen, in welchem von der aspiration keine spur ist und den ebenfalls spaeteren spiritus asper im attischen Ἑώς für homer. Ἠώς zu rathe ziehen. Beachtenswerth ist dabei der umstand, dafs die zusammengezogene form ἥλιος beim Homer nur ein einziges mal, nämlich Od. ϑ, 271 vorkommt.

Was aber den ursprung des wortes betrifft, so hat man ἀβέλιος schon frueher mit dem lat. Aurelius verglichen, mit beziehung auf Paul. epit. Festi p. 23: Aureliam familiam ex Sabinis oriundam a Sole dictam putant, quod ei publice a populo Romano datus sit locus, in quo sacra facerent Soli, qui ex hoc Auseli(i) dicebantur, ut Valesii, Papisii pro eo quod est Valerii, Papirii. Auselius ist augenscheinlich eine adjectivbildung, welche nach abstreifung der endung auf das stammwort Ausel hinweist, wie familia auf das oskische famel. Dies ausel verhält sich nun, wenn wir von der griechischen endung ιο-ς absehen, zu ἀϝέλ-ιο-ς gerade so wie altlat. ausosa = auror-a : lakon. ἀβώϱ d. i. ἀϝώς; wie ἀϝέλιος : ἠέλιος so ἀϝώς : ἠώς. Als die wurzel dieses wortes hat man längst das skr. ush oder vas erkannt, dessen doppelte grundbedeutung brennen und leuchten sowohl der morgenroethe als der sonne den namen zu geben geeignet war. U ward durch zulaut (guṇa) zu au, das suffix ist in den italischen sprachen lo — denn ausel ist blofs nominativform — im griechen λιο, eine unerhebliche verschiedenheit, zu deren erklaerung wir wohl kaum eine adjectivableitung zu hülfe zu rufen brauchen, wie sie im lat. Aurelius deutlich vorliegt. Von dem stammwort ausel haben wir aber auch eine deutliche spur bei den Etruskern. Ueber den auf etruskischen spiegeln vorkommenden namen des sonnengottes Usil haben Gerhard in der zeitschr. f. alterthum, Aug. 1847 no. 85 und O. Müller im bulletino archeologico von 1840 p. 11 gehandelt. Die identitaet von ausel und usil wird wohl niemand bezweifeln; da aber ausel durch eine deutliche analogie in den verwandten sprachen sich als eine ursprünglich indogermanische form erweist, das etruskische aber aller wahrscheinlichkeit nach dem indogermanischen stamme nicht angehoert, so werden wir darauf gefuehrt, Usil fuer ein von den Sabinern entlehntes wort zu halten, und es

pafst zu dem wenigen, was wir von etruskischer sprache wissen, dafs die Tusker an die stelle des diphthongs au u, für e i setzten.

Jetzt werden wir nun jeden versuch aufgeben, das lat. sôl mit diesem ausel, usil, ἀϝέλιος zu vereinigen, uns vielmehr damit begnuegen, dies sôl mit gothischem savil, litth. saule, boehm. slunce zu vergleichen und seine wurzel im sanskritischen svar, glänzen zu suchen, von dem einer der geläufigsten namen der sonne im sanskrit sûrja = svarja herzuleiten ist. Diese wurzel hat aber auch im griechischen zweige getrieben. Mit recht hat man darauf das wort Σείϱιος bezogen. Σείϱιος steht für σϝέϱιος, den möglichst getreuen abdruck des vorausgesetzten svarja-s. Das wort bedeutete ursprünglich auch die sonne, wie noch bei Archilochus fr. 53 Schneider.

ἔλπομαι πολλοὺς μὲν αὐτῶν Σείϱιος καταναγεῖ
ὀξὺς ἐλλάμπων.

Die kürzere form ist Σείϱ bei Hesychius aus der erklaerung ἥλιος; diese entspricht ganz dem lat. sôl goth. savil, und ist unstreitig aus σϝειϱ für σϝεϱ entstanden.

3) κάσις, κασίγνητος.

Unter den verwandtschaftsnamen pflegen diese wörter in der regel ganz uebergangen zu werden, waehrend sie doch gerade dadurch, dafs sie den Griechen eigenthuemlich sind und nicht mit der masse der verwandtschaftsnamen deutliche zeichen uralter stammgemeinschaft an der stirne tragen, ein gewisses besondres interesse darbieten und das um so mehr, da κάσις offenbar die ältere, man könnte versucht sein zu sagen „pelasgische" bezeichnung fuer das geschwisterliche verhältnifs ist, welches die griechische sprache sonst so gar deutlich mit ἀδελφεός d. i. ὁμογάστϱιος ausdrückt. Was das thatsächliche betrifft, so ist vor allem zu beachten, dafs κάσις doppelten geschlechts ist, daher bei Aeschylus ὁ κάσις im sinne von bruder, bei Euripides ἡ κάσις als schwester vorkommt. Beide haben das stammwort einfach bewahrt, waehrend beim Homer nur das zusammengesetzte κασίγνητος vorkommt. In κασίγνητος soll zwar die zweite hälfte, deren abstammung von γεν im sinne von γνήσιος nicht zweifelhaft sein kann — obwohl diese art von composition nicht eben häufig ist — die geschwisterliche verbindung noch ausdrücklich hervorheben, aber dennoch sind schon beim Homer κασίγνητοι, z. b. Il. Π, 456 κασίγνητοί τε ἔται τε nur συγγενεῖς. Eine etymologie von

κάσις ist bis jetzt wohl nur von Benfey versucht (II, 166); der verfasser des wurzellexikons nimmt als wurzel von κάσις κϝα an und gewinnt dafuer durch herbeiziehung von κύτος goth. qviþus und griech. ἔγκατα die bedeutung „bauch". Diese paſst allenfalls zu κασίγνητος (bauchgeboren), obwohl dabei das wesentlichste, nämlich „aus einem" fehlte, aber wer möchte glauben, daſs bruder und schwester jemals „bäuche" geradezu genannt waeren -γαστέρες οἷοι, und daſs nun der bauch den bruder, die bauch die schwester bezeichnet hätte? Es wird daher gestattet sein, eine andre deutung zu versuchen. Wir gehen dabei von einer analogie der bedeutung aus. Die mehrzahl der verwandtschaftsnamen ist erklaerbar: πατήϱ, skr. pitṛi bedeutet den „beschützer", bhrâtṛi -φϱάτωϱ den „erhalter" (skr. bhṛi), pati-s griech. πόσις herr und gatte zugleich. Fuehren uns diese etymologien in das gebiet sittlicher anschauungen, so wird es vielleicht erlaubt sein κάσις mit der skr. wurzel kam lieben zu vergleichen. Neben kam gibt es im sanskrit die form kan „splendere, amare"; beide fassen wir als identisch und erkennen sie im lat. cârus für cam-ru-s, so wie in côm-is wieder, wie auch im griech. κομεῖν, κομιδή, κομίζω mit der grundbedeutung „liebend hegen." Aus diesem kam oder kan konnte κά-σις werden wie aus w. tan τάσις. Die deutlichste analogie für das suffix bietet πόσις.

In leicht erkennbarem zusammenhange mit κάσις steht der eigenname Κάσσανδϱα*), augenscheinlich durch assimilation aus Κασίανδϱα entstanden. Wir können ihn entweder, und dies dürfte naeher liegen, uebersetzen κάσιν ἄνδϱα ἔχουσα, mit dem bruder (verwandten) vermaehlt, oder in voraussetzung jener etymologie τὸν ἄνδϱα κομοῦσα, mannliebend. Bei Κασσιέπεια wird es vielleicht erlaubt sein an ἔπομαι zu denken, also „die dem bruder folgende".

4) καινός.

Im dorischen perfect κέκαδμαι zu dem bei Homer ueblichen καίνυμαι tritt die wurzel καδ deutlich hervor, wozu auch kret. κάδμος waffenschmied gehoert. Die bedeutung der wurzel ist „zieren, putzen"; mit skr. cand splendere, exhilarare und lat. candere (candela, cicindela) zusammenstellen. Wie in καίνυμαι δ bei seinem ausfall α zu αι erhob, so konnte ein gleiches in

*) Der name einer Troerin Καστιάνειϱα Il. Θ, 305 wird wohl ganz zu trennen sein.

καινός geschehen; wir nehmen es als καδ-νός und vermuthen, die ursprüngliche bedeutung sei „geputzt, blank“ gewesen*). Eben dahin gehoert lat. cânus für casnus, licht, hell und dann lichtgrau. Durch eine seltsame fuegung entstanden dann die begriffe alt und neu aus derselben quelle. Für καινός ist aber auch in synonymischer beziehung die etymologie wichtig; erst dadurch begreift sich der unterschied von καινός frisch, blank und νέος neu, eigentlich, wie skr. navas von nu = νῦν zeigt, „jetzig“.

5) mare.

Eine durch Bopp (Glossar) verbreitete ansicht ist die, dafs măre dem skr. vâri, wasser entspraeche. Dieser steht nicht nur die verschiedene quantitaet des a, sondern auch die verschiedenheit des anlautes entgegen, wenn gleich die letztere dadurch an gewicht verliert, dafs allerdings in einigen fällen m aus v entstanden zu sein scheint. Aufserdem aber kann măre vom slav. mŏre, lith. marios und marés haff, goth. marei, irisch muir nicht getrennt werden und alle diese wörter — mit denen auch vielleicht ahd. muor, mhd. mor, nhd. moor verwandt ist — zeigen m, nicht v im anlaut. Es scheint daher das natuerlichste mare auf die wurzel mar skr. mṛi zurückzufuehren, welche in der bedeutung sterben am geläufigsten, in μαραίνω und dem mit c weiter gebildeten marceo (vgl. ja-c-io, vin-c-o, fa-c-io, vin-c-io u. a.) die allgemeinere bedeutung des welkens hat (vgl. skr. mṛiṇ). Im skr. maru, die wueste, so wie in marut, wind, tritt noch bestimmter der begriff des verwuestens hervor; mare bezeichnete demnach das meer als das unfruchtbare, als den tod der vegetation, wie nach der gangbaren erklaerungsweise ἀτρύγετος. Der Roemer hat aufser mare zur bezeichnung des meeres nur noch das wort aequor, welches als wasserfläche aufgefafst wird. Im gegensatz dazu ist es nicht uninteressant zu vergleichen, mit wie mannigfaltigen namen die Griechen das ihnen so frueh bekannte meer, das bindemittel der stämme unter einander und der Griechen mit der aufsenwelt, benannten. Bald heifst es, gewifsermafsen rein empirisch, vom geschmacke des wassers und dem stoff, den es hinterläfst, ἅλς die salzfluth, bald θάλασσα, das wohl richtig als das erregte, wilde (ταράσσω, θράσσω) gedeutet wird, bald πέλαγος, was

*) Möglich waere auch die herleitung von der eben erwaehnten w. kan.

wohl als das geschlage, gewoge zu deuten ist, (vgl. Philolog. III. jahrgang s. 1.) bald *πόντος*, ein name, der sich nicht so ganz leicht erklaert. Mir aber ist es das wahrscheinlichste, dafs sich *πόντος* zu *πάτος* (skr. patha-s) verhält wie *πένθος* zu *πάθος* und *βένθος* zu *βάθος*, d. h. dafs *πόντος* (vgl. skr. pathin, lat. pons Bopp. Gloss.) ursprünglich weg bedeutete, eine bedeutung, die zu der verbindung *πόντος ἁλὸς πολιῆς* (Il. *Φ*, 59) und zu *Ἑλλήσποντος* gut pafst. Man denke auch an die *ὑγρὰ κέλευθα*.

6) *ὄϊς*, *Οἰλεύς*.

ὄϊς für *ὄϝις* ist längst durch vergleichung mit lat. ovis, skr. avis, litth. awis, slav. ovce u. s. w. als ein uraltes allen zweigen des indogermanischen stammes gemeinsames wort erwiesen. Die wurzel desselben dürfte im skr. av helfen, schützen zu suchen sein; wir können das wort demnach in seinem ursprünglichen sinne mit „schützling" uebersetzen; das schaf waere das zu huetende thier *κατ' ἐξοχήν*, was so gut zu seiner wehrlosen natur pafst. Dieselbe wurzel av, griech. *ὀϝ* erkennen wir aber auch in dem Eigennamen *Οἰλεύς*, dessen zweiter bestandtheil wie in *βασι-λεύ-ς*, *Ἀχι-λεύ-ς*, *Νη-λεύ-ς* offenbar aus *λαός*, volk, entstanden ist. *Οἰλεὺς* heifst also volkshirt, volkshueter.

7) *ἐπηετανός*.

Die bisherigen erklaerungen dieses wortes gehen von *ἔτος* aus und fassen dasselbe nach altem vorgang als „fuer ein jahr ausreichend, reichlich." Diese erklaerung pafst aber gar nicht zum gebrauche des wortes; wenn auch *πλυνοὶ ἐπηετανοί* Od. *ζ*, 86 darauf sich zurückfuehren liefsen, so geht das doch bei *γάλα ἐπηετανόν* Od. *δ*, 89 schon weniger und bei *κομιδὴ ἐπηετανός* Od. *ϑ*, 233 gar nicht. Aufserdem läfst sich die form auf jene art nicht genuegend begründen. Benfey wurzell. I, 312 fafst *ἐπηε* als blofse dehnung von *ἐπί*, eine kuehne annahme, scheint aber darin einen richtigeren weg betreten zu haben, dafs er *-τανός* als suffix bezeichnet und mit skr. -tanas in wörtern wie nû-tanas jetzig, lat. -tinus in pristinus, crastinus, vergleicht. Ungezwungen können wir nun den stamm auf *ἀεί* zurückfuehren, was wie bekannt mit *ἀιών* und lat. aevum, skr. âjus, d. ewig zusammenhängt; *ἀιεί* ist eine dativbildung von *αἰος* d. i. *αἰϝος* wie *γένει* von *γένος*, da *αἰές* das nackte thema davon und *αἶεν* eine abschwächung desselben ist. *ἐπηετανός* steht fuer *ἐπ-ηϝς-τανός* mit einer dehnung wie

z. b. in ἠεροείδης, τανος dient als endung wie ιος in ἐφημέριος und ἐπηετανός hiefse demnach „für immer da, immerwaehrend", zu welcher bedeutung ohne hülfe einer praeposition durch eine nur wenig verschiedene endung das lat. ae(v)ternus ebenfalls gelangt ist.

8) Troische namen.

Die zahlreichen troischen namen beim Homer haben einen sehr verschiedenen klang. Einige klingen ueberraschend griechisch, wie Ἀγάθων, Ἀγάστροφος, Ἀκεσσαμενός, Ἀμφοτερός (zwilling?), Ἀντήνωρ, Ἀντίμαχος, Ἀρχέλοχος, andere finden in griechischer sprache keine leicht erkennbare etymologie wie Ἄβας, Αἰσυήτης, Ἀτύμνιος, Γάργαρον, Γοργυθίων, Δάρης, Δύμας. Von den griechisch klingenden sind einige wieder von der art, dafs wir sie wohl fuer gemacht halten möchten, wie namentlich Ἀστυάναξ, Οὐκαλέγων. Wer möchte glauben, dafs in dem halbbarbarischen Kleinasien jemand den letzteren namen wirklich gefuehrt hätte; derselbe ist offenbar poetisch fingirt. Diese namengebende thaetigkeit zur zeit der sagenbildung fuehrt und nun zu etwas weiterem. Wo wir doppelte namen fuer dieselbe person haben, liegt es doch sehr nahe den einen fuer uebersetzt aus dem andern zu halten. Ἀλέξανδρος gehoert der ersten, Πάρις der zweiten kategorie von namen an; es wird erlaubt sein Ἀλέξανδρος fuer die griechische uebersetzung des etwa phrygischen oder, sagen wir besonnener, kleinasiatischen Πάρις zu halten. Ἀλέξανδρος ist unverkennbar, es heifst „wehrmann", und wenn wir wohl mit recht voraussetzen, dafs die Troer jener kleinasiatischen sprachfamilie angehoerten, welche gleichsam das mittelglied zwischen den Griechen und Persern bildet und sich durch das armenische an die iranische familie anreiht (vgl. Gosche de Ariana linguae Armeniacae indole), so wird es erlaubt sein, den stamm von Πάρις unter indogermanischen wurzeln zu suchen. Aus den veden fuehrt Pâṇini V, 2, 89 das wort pariparin an mit der bedeutung „widersacher"; pṛit, pṛitanâ bedeuten ebenda „schlacht", pṛitanjati „kämpfen." Aus dem Zend ist die w. pere in der bedeutung vernichten, und das davon abgeleitete adjectiv peretha „qui a détruit" (Brockhaus vendidad-sade p. 377) zu vergleichen. Echt kleinasiatisch waere darin die beibehaltung des α, worin diese familie den oestlicheren schwestern im gegensatz zu den Griechen gleicht. Dieselbe wurzel ist auch wohl in dem slavischen verbum prati „schlagen" zu

suchen. *Πάρις* mag vielleicht auf troisch „kämpfer“ bedeutet haben, was zu *Ἀλέξανδρος* gut pafste.

Eine noch deutlichere uebersetzung liegt in dem namen *Ἕκτωρ* vor. Hesychius s. v. *Δαρεῖος* sagt *ὑπὸ Περσῶν ὁ φρόνιμος, ὑπὸ δὲ Φρυγῶν ἕκτωρ*. Dafs diese worterklaerung richtig ist, indem der altpersische stamm dar (skr. dhṛi) zend. darĕ „halten“ bedeutete, hat unter andern Gosche am angefuehrten orte gezeigt. Die form dieser wurzel ist entschieden ungriechisch, da die Griechen ursprüngliches dh, wie anderswo gezeigt werden wird, nicht in d verwandelten. Aus eben diesem stamme dürfen wir nun die troischen namen *Δάρης, Δάρδανος* (reduplicirt) ableiten, und es ist beachtenswerth, wie weit sich diese ganz ungriechische wortfamilie erstreckt, denn *Δαρδανεῖς* sind ein volk am Gyndos in Assyrien bei Herod. I, 189, *Δαρδανία* ist eine gegend in Moesien, *Δαρδάνιοι* ein illyrisches volk. Da nun *Ἕκτωρ*, der „halter“, wieder eine durchaus griechische bildung ist, so wird es erlaubt sein zu vermuthen, dafs das wort eine uebersetzung aus einem aehnlich wie *Δάρης* lautenden troischen namen ist. Die hauptheldeu der Troer scheinen also die Griechen durch einen jedem Griechen verständlichen namen sich naeher gerückt zu haben.

Das merkwürdigste bei der sache waere eine so bestimmte kenntnifs kleinasiatischer sprache bei den Griechen in dieser alten, sagenbildenden zeit. G. Curtius.

Vokaleinfügung im Oskischen.

Unsere kenntnifs der italischen dialekte hat in der letzten zeit wesentliche fortschritte gemacht und das studium derselben hat schon jetzt zu ergebnifsen geführt, die gleich interessant für die ethnographie. wie für die sprachenkunde sein dürften. Neben das lateinische, den bis jetzt uns allein zugänglich gewesenen sprofs jenes grofsen sprachstammes, sind andere, augenscheinlich gleichberechtigte getreten und die materialien zu einer dialektologie der italischen sprachen sind bereits zu einem umfange angewachsen, der eine wissenschaftliche darstellung derselben in kürzester frist zu ermöglichen verspricht. Vorarbeiten zu diesem zwecke dürften bei der wichtigkeit des gegenstandes nicht unwillkommen sein und die nachstehenden zeilen, bestimmt, einen